

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.**

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 25.

32. Jahrgang.
Donnerstag, den 26. Februar

1885.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der **Eugenie Selma** verehel. **Günther** ge-
schiedene Wahl geb. **Schaarschmidt**, Inhaberin eines Putzgeschäftes in **Ei-
benstock**, wird heute am 23. Februar 1885, Nachmittags 1/2 6 Uhr das Kon-
kursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Carl Gustav Müller** in Eibenstock wird zum Kon-
kursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 18. März 1885 bei dem Gerichte an-
zumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters,
sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles
über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur
Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. März 1885, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz ha-
ben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den
Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzer-
legt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus
der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter
bis zum 18. März 1885 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 23. Februar 1885.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Aff. **Martini**, S.-R.

Zur Beglaubigung: **Gruble**, Gerichtsschreiber.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat in Folge Anzeige vom 20. dieses Mo-
nats am heutigen Tage auf Fol. 139 des Handelsregisters für den Landbezirk,
die Firma **Kug. Wenzel** in Reichardtsthal betreffend, verlaublich, daß Herr
Kaufmann **August Hartwig Wenzel** in Rittergrün Mitinhaber
der Firma ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 23. Februar 1885.

S. B.: Aff. **Martini**.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1885 sind die Stücke 2—8 erschienen
und enthalten dieselben unter Nr. 1578: Gesetz, betreffend die Feststellung eines
Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85. Vom 23. Ja-
nuar 1885. Nr. 1579: Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni
1883 über die Krankenversicherung der Arbeiter. Vom 28. Januar 1885. Nr. 1580:
Gesetz, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von
Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1884/85. Vom 26. Januar 1885. Nr. 1581:
Bekanntmachung, betreffend eine Abänderung des Verzeichnisses der gewerblichen
Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen. Vom 31. Januar 1885.
Nr. 1582: Allerhöchster Erlaß, betreffend die Einführung eines vereinfachten Li-
quidationsverfahrens hinsichtlich des Services für Kantonnements- und Marsch-
quartier. Vom 29. Januar 1885. Nr. 1583: Bekanntmachung, betreffend die
Unfallversicherungspflicht von Arbeitern und Betriebsbeamten in Betrieben,
welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken. Vom 22. Januar
1885. Nr. 1584: 1) die Anordnung für das Deutsche Reich, vom 27. De-
cember 1884, 2) die Abgabebühren-Taxe, vom 28. December 1884, 3) die Be-

kanntmachung, betreffend die Zulassungsfristen für ältere Maße, Meßwerkzeuge,
Gewichte und Waagen, vom 30. December 1884. Nr. 1585: Gesetz, betreffend
die vorläufige Einführung von Aenderungen des Zolltarifs. Vom 20. Februar
1885. Nr. 1586: Bekanntmachung, betreffend die vorläufige Einführung von
Eingangszöllen auf Weizen, Roggen, Buchweizen und Gerste. Vom 20. Fe-
bruar 1885. Nr. 1587: Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum
Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85. Vom 18. Februar 1885.
Nr. 1588: Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Pflanzen und sonstigen
Gegenständen des Gartenbaues. Vom 8. Februar 1885. Nr. 1589: Bekannt-
machung, betreffend die vorläufige Einführung von Eingangszöllen auf Matz,
Schaumweine und Mühlenfabrikate aus Getreide u. Vom 21. Februar 1885.
Vorerwähnte Stücke liegen an hiesiger Rathsstelle zu Jedermanns Ein-
sichtnahme aus.

Eibenstock, am 25. Februar 1885.

Der Stadtrath.

Löcher.

Bg.

Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt Nr. 5 Seite 13 hat der Bundes-
rath auf Grund des § 1 Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli
1884, Reichsgesetzblatt Seite 69, beschlossen:

Arbeiter und Betriebsbeamte, welche bei einem Gewerbetreibenden, dessen
Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Ländner-, Verputzer-, (Weiß-
binder-), Gypser-, Studateur-, Maler-, (Anstreicher-), Glaser-, Klempner-
und Lackirer-Arbeiten bei Bauten, sowie auf die Anbringung, Abnahme,
Verlegung und Reparatur von Blitzableitern erstreckt, in diesem Betriebe
beschäftigt werden, für versicherungspflichtig zu erklären.

Nachdem nun die Unternehmer der vorgenannten Betriebe, soweit dieselben
hier bekannt sind, bereits unmittelbar zur Anmeldung der von ihnen eventuell
beschäftigten, versicherungspflichtigen Personen aufgefordert worden sind, wird
vorstehende Bestimmung zum Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 noch
für etwa übergangene Unternehmer der in Frage kommenden Betriebe mit der
Aufforderung bekannt gemacht, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Mark
die Anmeldeformulare, welche in der hiesigen Rathsexpedition entnommen werden
können, ausgefüllt spätestens am 28. dieses Monats in derselben abzugeben.

Eibenstock, am 24. Februar 1885.

Der Stadtrath.

Löcher.

Bg.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Stadtanlagen-Kataster liegt von **Freitag, den 20. f. M.**
ab, diesen Tag eingerechnet, bis mit **Donnerstag, den 5. März f. J.** zur
Einsicht der Anlagenspflichtigen resp. deren Bevollmächtigten jedoch nur rückficht-
lich der sie selbst oder ihre Machtgeber betreffenden Einträge in der hiesigen
Stadtanlageneinnahme aus und sind Reclamationen gegen die erfolgte Einschät-
zung bis spätestens

den 7. März f. J.

bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich einzureichen.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Reclamationen sind für veräußert zu
achten und für dieses Jahr nicht weiter zu berücksichtigen.

Eibenstock, am 17. Februar 1885.

Der Stadtrath.

Löcher.

Aus Oesterreich.

Seit dem Jahre 1879 erleben wir das betrübende
Schauspiel, daß, während Oesterreich-Ungarn sich mit
Deutschland politisch eng und intim verbunden hat,
die Deutschen in den Ländern der habsburgischen
Monarchie immer mehr zurückgedrängt und der histor-
ischen Führerrolle beraubt werden, die sie Jahrhun-
derte hindurch inne hatten. Zweifellos ist die Ver-
tretung des Deutschthums im österreichischen Abge-
ordnetenhaus an dem Niedergange nicht schuldlos.
Abgesehen von den kleinlichen Parteiinereien sind
auch nicht alle deutschen Vertreter, nicht einmal die
deutschen Minister völlig intakt geblieben; der Tanz
um goldene Kalb hat auch sie angelockt und ein
träbes Andenken hat die bekannte „Trinkgeld“-Affaire,
bei der auch Minister theilhaftig waren, zurückgelassen.

Im Jahre 1879 übernahm es Graf Taaffe, dem
österreichischen Kaiserstaate eine neue Grundlage zu
geben. Er bildete das „Versöhnungs-Ministerium“.
Er wollte alle Parteien, alle Völker Oesterreichs mit
einander ausöhnen. Das Ziel wäre ein großes und
schönes gewesen, wenn die Voraussetzung berechtigt
gewesen sein würde, daß die damaligen Zustände un-

haltbar seien. Dies war aber nicht der Fall. Die
politische Nothwendigkeit erfordert es für Oesterreich,
daß den Deutschen die leitende Rolle bleibe. Oester-
reich wird deutsch sein oder es wird nicht bestehen:
das ergibt sich aus seinem Ursprunge, seiner histor-
ischen Entwicklung und aus der ganzen gegenwärtigen
Lage. Herr Taaffe vermag das nicht einzusehen. Er
hat sich im österreichischen Abgeordnetenhaus eine
Mehrheit geschaffen, deren einzelne Glieder nichts
mit einander gemein haben, als den Deutschthum
und die Großmannsucht. Diese Majorität hielt so
lange zusammen, als es sich darum handelte, die
Slaven zu entlasten und die Deutschen zu drücken.

Nachdem aber in dieser Hinsicht das Menschen-
mögliche geschehen ist, treten die einzelnen Fraktionen
der Rechten mit ihren Sonderwünschen hervor. Graf
Taaffe kann ihnen nicht erfüllen, was er versprochen,
hat es auch vielleicht mit seinen Versprechungen nie
besonders ernst gemeint, und so fällt denn seine schöne
Majorität in sich zusammen. Die Polen verlangen
Flußregulirungen in Galizien, die dem Staate viele
Millionen kosten würden und die dieser gern auf die
Interessenten und Kommunen abwälzen möchte. Die
Tschechen verlangen Wahlreformen in Mähren, wo-

durch sie dieses Land noch besser zu tschechifiren hof-
fen, und bringen darauf, daß sich der Kaiser Franz
Joseph als König von Böhmen in Prag krönen lasse.
Die Slovenen wollen eigene Schulen; sie können sich
darauf berufen, daß sie den Aufruf zum Kampfe ge-
gen das Deutschthum in Oesterreich erlassen haben
und verlangen nun nach errungenem Siege ihren
Lohn. Die Südtiroler, Dalmatiner und Triestiner
haben gleichfalls versprochen, künftighin ihr „nation-
ales Interesse“ ins Auge zu fassen und wollen dem-
gemäß einen besonderen italienischen Klub bilden.

Im Hintergrunde dieser offenen Bestrebungen ze-
gen sich, nur wenig verhüllt, weiter gehende Pläne.
Die Polen wollen Wiederherstellung des alten Polen-
reiches, die Tschechen träumen von dem neuerstan-
denen Glanz der Wenzelkrone, unter welche Böhmen,
Mähren und Schlesien vereinigt werden sollen; das
Ideal der Dalmatiner, Kroaten und Slovenen ist
das „dreieinige Königreich“, das schon lange in den
Köpfen spukt, besonders seitdem Kroaten von den
Ungarn etwas weniger sanft behandelt wird.

Wohin soll das Alles führen? Die Geister, die
er rief, wird Graf Taaffe jetzt nicht mehr los. Die
Majorität, die treu zu ihm hielt, so lange es dem

Deutschthum etwas abzuwachen galt, fällt jetzt auseinander und bei allen Parteien hat seine „Versöhnungspolitik“ die Begehrlichkeit auf's Aeußerste angeflacht. Wird den Anforderungen der einzelnen Gruppen nachgegeben, so hört Oesterreich auf, ein einheitlicher Staat zu sein.

Wenn das Zerwürfniß zwischen den slavischen Völkern Oesterreichs fortbauert, dann ist Aussicht vorhanden, daß dort das Deutschthum wieder zu seinem Rechte gelangt. Nur wenn dies geschähe, könnte das deutsch-österreichische Bündniß Bestand haben; denn was nützen geschriebene Verträge, wenn sie dem Geiste, der die Völker befeht, widersprechen?!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Afrikanischen Konferenz sind die Verhandlungen zu Ende gediehen und die Beschlüsse sind nunmehr endgültig festgestellt. Für ganz besonders wichtig halten wir die Neutralisation des Congogebietes. Die hin und wieder aufgetauchte Meinung, daß eine Neutralitätserklärung nur auf dem Papier stände, daß die Thatfachen durch dieselben nicht aufgehalten würden, ist unlogisch, ungeschichtlich und verschließt sich vor dem heutigen Stande der internationalen Beziehungen. Mit demselben Rechte, wie die Neutralisation kann jede völkerrechtliche Festsetzung für nutzlos erklärt werden, weil mitunter die Gewalt das Recht verlegt. Thatächlich ist Belgien, ist die Schweiz durch die proklamirte Neutralität geschützt worden, und wer die Nutzlosigkeit derselben behauptet, lenkt nur die Ausnahmefälle, nicht die Regel, und nimmt jene für diese. In der neueren Zeit ist aber auch die Aufassung des öffentlichen Rechtes eine minder frivole, hauptsächlich in Folge der Einführung der constitutionellen Regierung in den meisten Staaten, als in früheren Tagen, und so wenig die Welt heute die Anzettelung von Cabinetkriegen dulden würde, so wenig gestattet sie, daß die allseitig anerkannte Neutralität eines Landes willkürlich von einer Macht verlegt werde.

— Der Reichstag ist urplötzlich bis zum 2. März vertagt worden. Windthorst hat dies Kunststück fertig gebracht. Er will sich im preussischen Landtag ungehindert dem Culturkampf widmen; er stellte daher den Antrag auf Vertagung des Reichstages und setzte ihn gegen den Widerspruch Bismarcks und der Windberheit durch. Sein Gesicht strahlte vor Vergnügen über diesen Beweis seiner Macht. Die wichtigsten Beratungen und Abstimmungen, z. B. über die Zölle, müssen warten, bis er im Landtag seine Culturkampf-Reden gehalten hat.

— Aus Bayern. Unter den Landwirthen Bayerns hat von jeher die Pferdezuucht besondere Beachtung gefunden, zumal in denjenigen Gegenden, wo große Plätze zur Verfügung stehen, in denen die Füllen sich gehörig austummeln können. Oberbayern führt z. B. alljährlich große Massen von Pferden aus, deckt auch größtentheils den Bedarf für die bayerische Armee. Diese Letztere hat selbst Pferdezuucht- und Remonte-Anstalten in einigen Orten Oberbayerns. Infolge der Unterstützung der Pferdezuucht durch die Regierung und der vielfachen Belehrung in den landwirthschaftlichen Vereinen hat die Besserung der Racen sichtbare Fortschritte gemacht. Auf den Pferdemarkten in München, Straubing u. a. wo früher oft alte, abgeschundene, struppige Gänse zu sehen waren, bemerkt man jetzt schon meist schöne, glatthaarige und rüstige Thiere. Der schwere Zug und der sogenannte mittlere Schlag, aus dem der größte Theil der Kutschpferde entnommen wird, ist auf den bayerischen Hofmärkten am stärksten vertreten und findet stets leicht Absatz. Die Regierung will die Bestrebungen der Pferdezüchter durch Errichtung weiterer Beschälstationen und durch Beschaffung von edlem Zuchtmaterial noch weiter unterstützen.

— Aus Bremen wird geschrieben: Die Rückwanderung von Amerika war noch in keinem Jahre so bedeutend, als gegenwärtig, jeder Lloyd-dampfer bringt im Zwischenbeck durchschnittlich 5- bis 600 Passagiere mit herüber. Der billige Passagierpreis von 10 Dollars für einen Platz im Zwischenbeck veranlaßt Viele, die günstige Gelegenheit zu einem Besuch der alten deutschen Heimath zu benutzen. Der Concurrenzkampf zwischen den Dampfergesellschaften scheint seinen Höhepunkt erreicht zu haben, eine Einigung würde im gegenseitigen Interesse sein.

— Kiel. Im hiesigen Krankenhause befindet sich zur Zeit ein Landmann aus Angeln, an welchem Geheimrath Professor Dr. Esmarck in diesen Tagen eine höchst glückliche Operation ausgeführt hat. Demselben gelang es nämlich, dem Patienten, der bei Gravelotte verwundet worden war und 15 Jahre hindurch schmerzhaft gelitten hatte, eine Kugel und einen Rockknopf aus der Hüfte zu entfernen. Der Patient, der sich sehr wohl befinden soll, wird schon in wenigen Tagen als geheilt in seine Heimath entlassen werden können.

— Zur Braunschweiger Erbfolgefrage hört man: Der Erbgroßherzog von Oldenburg, der gegenwärtig beim Herzog von Cumberland in Osmunden weilt, wird von dort aus nach Berlin gehen.

Die Bemühungen, einen Vergleich zwischen dem Herzog und Preußen zu Stande zu bringen, sollen erfolgreich gewesen sein. Der Herzog soll sich bereit erklärt haben, auf den Thron von Hannover zu verzichten, wenn ihm die Erbfolge in Braunschweig gewährleistet wird.

— Dr. Hans Flach in Tübingen, ein außerordentlicher Professor, der gern ordentlicher werden wollte, setzte sich hin und schrieb eine Schrift über die akademische Laufbahn. Er schilderte, wie bei Berufungen und Beförderungen auf den Universitäten oft nicht die Tüchtigkeit den Ausschlag gebe, sondern die Betterschaft der Professoren und ihrer Frauen, auch wohl die Wohlhabenheit, weil von einem wohlhabenden Bewerber nicht solcher Concurrenzseifer zu fürchten ist wie bei solchen, die auf die Collegienhonorare zu sehen haben. Er zeigte auch, wie's hinter den Coulissen gemacht wird und stach damit so sehr ins Wespennest, daß er flüchten, das heißt abdanken mußte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Aus geschichtlichen Aufzeichnungen über die in Sachsen während der letzten 4 Decennien stattgehabten größeren Brände, welche dem „V. Anz.“ zur Hand sind, ergibt sich die eigenthümliche Thatfache, daß von der Mehrzahl derselben das Vogtland und Erzgebirge betroffen worden sind und daß davon wiederum die meisten und die verheerendsten in den Zeitraum von 1854 bis 1859 fallen. In demselben verloren am 1. November 1854 Zöblitz 208 und Seyer über 80 Gebäude, am 19. März 1856 Eibenstock 115 Katasternummern mit 140 Gebäuden, am 9. Mai 1856 Schönfeld i. B. ca. 130 Häuser, am 10. Mai desselben Jahres Lengensefeld i. B. 60 Katasternummern mit mehr als 120 Gebäuden, am 10. September 1856 Adorf 64 Katasternummern mit 130 Gebäuden, am 29. Juni 1857 Altenberg 22 Häuser, am 5. Juli 1857 Auerbach 42 Wohnhäuser und 38 Nebengebäude, am 1. August 1859 Zwönitz 49 Gebäude und am 12. August 1859 Falkenstein i. B. 170 Katasternummern mit ca. 250 Gebäuden, Rittergut, Schloß, Kirche, Pfarre, ein Brand, durch den allein an 2000 Menschen obdachlos wurden. Insgesamt sind also durch diese zehn Feuersbrünste allein nicht weniger als 1200 Häuser in nur 5 Jahren vernichtet worden. — Es sei hierbei noch erwähnt, daß im Jahre 1862 am 10. August Eibenstock abermals von einem großen Brande, und zwar diesmal im oberen Stadttheile, heimgesucht wurde, welcher einschließlich Kirche, Pfarre und Rathhaus 47 Wohnhäuser und mindestens ebensoviel Nebengebäude vernichtete.

— Plauen. Wir nehmen heute Gelegenheit, unsere Leser mit der von Herrn Kaufmann Bruno Robert Neubauer hier construirten Maschine zum Einfädeln der Stüdnadeln für Heilmann'sche Stüdmaschinen (Reichspatent Nr. 30468) näher bekannt zu machen, und zwar um deswillen, weil diese Einrichtung des Einfädelns für die Maschinensticker recht vortheilhaft zu werden verspricht. Die Stüdnadel, deren Dehr in der Mitte liegt, wird in einen Halteblock eingesetzt, vor welchem sich eine Fadenauslage befindet. Eine Hälfnadel wird nun durch das Dehr der Stüdnadel hindurchgeführt, sie ergreift den einzufädelnden Faden und nimmt auf dem Rückwege denselben mit zurück. Nunmehr wird durch eine Bewegung des Halteblockes der Faden zu einer Schlinge gelegt und die mit dieser Bewegung gleichzeitig gelippte Stüdnadel durch die Schlinge geschoben, worauf mittels Anziehen der freien Fadenenden ein Anschlingen des Stüdfadens an der Dehrstelle der Nadel stattfindet. Die geringste Leistungsfähigkeit dieser Maschine, deren Erbauung vorläufig der Firma E. L. Lisch u. Co. in Leipzig-Reudnitz übertragen worden ist, beträgt per Minute 15 bis 20 Nadeln. Da die Handhabung dieser Fädelmaschine eine sehr einfache ist, so steht sicher zu erwarten, daß mit Einführung derselben die Leistungsfähigkeit der Handstüdmaschine erhöht und die Arbeit der Fädelkinder in den Fabriken sehr beschränkt werden wird.

— Aus Plauen berichtet die „Vogtl. Volksztg.“: Vor einigen Wochen wurde in einem öffentlichen Locale über den Rumpff'schen Mord in Frankfurt a. M. gesprochen, bei welcher Gelegenheit ein hiesiger Einwohner Worte fallen ließ, die ein Geschäftsmann aufstund und Denunziation bei der königlichen Staatsanwaltschaft einreichte. Dieselbe hatte zur Folge, daß bei dem Denunzirten Haussuchung, aber erfolglos, abgehalten wurde. Der Betreffende ist durch diese übereilte Denunziation seiner Stellung verlustig gegangen. Dem Geschädigten ist nun Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft eine Bescheinigung gegeben worden, wonach die bei ihm abgehaltene Haussuchung keinerlei Verbindung mit dem Rumpff'schen Morde ergeben hat. Gerade dieser Fall zeigt aber wieder, wie vorsichtig man mit Gesprächen am Bierisch sein muß. Im Uebrigen aber verurtheilen wir das Denunziantenthum auf das Entschiedenste, denn ein Denunziant ist schlimmer wie ein Dieb. Und gerade für diesen Fall finden wir keine Worte, die scharf genug sind, den Denunzianten zu geißeln, da die Denunziation auf fast nichtsagende Worte hin gemacht ist.

— Markneukirchen. Nicht allein die sächsischen, sondern auch die böhmischen Instrumentenfabrikanten haben es schon lebhaft beklagt, daß eine einheitliche Normalstimmung noch nicht erreicht werden konnte. In Böhmen kommt es doch sogar vor, daß jedes Feuerwehr- oder Orts-Musikchor seine besondere Stimmung hat. Wie schwierig es bei solcher Sachlage für den Fabrikanten ist, rein gestimmte Instrumente zu liefern, wird jeder Musikkenner zu beurtheilen im Stande sein. Während nun der Verein zur Förderung der Erwerbsthätigkeit des Erz- und Riesengebirges schon vor 3 Jahren an das österreichische Ministerium des Innern und des Krieges Petitionen um Einführung der Normalstimmung in Oesterreich, namentlich bei den Militärmusikchören, gerichtet hat, kam in Deutschland diese Frage erst vor kurzer Zeit in Fluß, indem von Leipzig aus eine Bittschrift an den Reichskanzler um Regelung dieser Frage abgefaßt wurde. Eine darauf eingegangene, von der Fachzeitschrift für Instrumentenbau in Leipzig veröffentlichte Antwort läßt erwarten, daß im Interesse der Musiker, Sänger und Instrumentenfabrikanten Deutschlands die Normalstimmung ehebaldest geregelt wird. Der hiesige Gewerbeverein hat gleichfalls ein Gesuch um die Einführung einer Normalstimmung an das Reichskanzleramt gerichtet und zugleich die Bitte ausgesprochen, es möchte zu den Beratungen ein Instrumentenfabrikant aus Markneukirchen zugezogen werden. Die Handels- und Gewerbebekammer in Plauen hat das Gesuch einstimmig befüwortet.

— Pirna besitzt nun wieder seinen „Proskorb“, wie es seit Jahrhunderten der Fall war. Die früher so benannte Gasse, welche in „Hospitalweg“ umgewandelt worden war, hat man auf Anregung der Stadtverordneten wieder umgetauft, was von allen Freunden der Lokalhistorie sympathisch begrüßt worden ist.

— Vor ungefähr 8 Tagen erhielt eine Bürgerfamilie in Liebenwerda von ihrem in Chemnitz wohnenden Sohne die Trauernachricht, daß dessen einziges Töchterchen im Alter von $\frac{3}{4}$ Jahren verstorben sei. Nach 3 Tagen kam die frohe Nachricht, daß das Kind wieder erwacht sei. Die vermeintliche Kindesleiche hatten die Eltern nach der Leichenhalle gebracht. Am Sonntag Nachmittag erschien ein Eilbote im Trauerhause mit der Meldung, daß die Kleine wieder erwacht sei. Die Eltern eilten zur Halle und die Kleine befindet sich gegenwärtig ziemlich wohl. Das Kind hat ca. $\frac{1}{2}$ Tag in der Leichenhalle zugebracht und war, wie vom Arzte constatirt worden, vom Starrkrampfe befallen.

— Für diejenigen jungen Leute, welche gesonnen sind, als Dreijährig-Freiwillige in das stehende Heer einzutreten, ist die Zeit bis zum 31. März d. J. insofern die günstigste, als allen bis dahin eingestellten Mannschaften später ihre Dienstzeit schon vom 1. Octbr. d. J. an gerechnet wird, während dieselbe bei allen vom 1. April als Dreijährig-Freiwillige Eintretenden erst vom 1. October d. J. an zählt. Wer eintreten will, hat die Erlaubniß zur Meldung bei einem Truppentheile bei dem Civilvorstehenden nachzusuchen. Derselbe giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines Meldescheins, welcher von der Einwilligung des Vaters oder Vormundes und von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat, abhängig gemacht wird. Die ertheilten Meldescheine haben nur bis nächsten 1. April Gültigkeit. Außerdem sei noch bemerkt, daß den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten die Wahl des Truppentheils, bei dem sie dienen wollen, frei steht.

— Das Organ der Feuerwehren, die „Feuerspritze“ enthält folgende „Bekanntmachung:“ Den sächsischen Feuerwehren machen wir hierdurch die hoch erfreuliche Mittheilung, daß Seine Majestät König Albert geruht haben, auf die unterthänige Bitte des unterzeichneten Landesauschusses das Protectorat über die genannten Feuerwehren huldvoll zu übernehmen. Moge dieser Beweis königlicher Gunst allen sächsischen Feuerwehren stets ein Sporn sein, nie zu ermüden in der treuen Erfüllung der übernommenen Pflichten gegen Gemeinde und Staat, wie in dem edlen Streben, im Augenblick der Gefahr mit vollen Kräften einzutreten für das Wohl ihrer Mitmenschen. Dresden, den 14. Februar 1885. Der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren. Rieg, Vors.

— Nach dem Gesetze über Markenschuß vom 30. Novbr. 1874 wird ein eingetragenes Waarenzeichen gelöscht, wenn seit dessen Eintragung, ohne daß die weitere Beibehaltung angemeldet worden, oder seit einer solchen Anmeldung, ohne daß dieselbe wiederholt worden, zehn Jahre verfloßen sind. Das Gesetz über Markenschuß ist mit dem 1. Mai 1875 in Kraft getreten. Jene Bestimmung des Gesetzes wird daher mit dem 1. Mai laufenden Jahres zum ersten Male zur Anwendung kommen. Da nun die Annahme nicht ausgeschlossen ist, daß manche Gewerbetreibende der erwähnten Gesetzesvorschrift sich nicht zu rechter Zeit erinnern, aus der folgenfalls leicht eintretenden Löschung der für sie eingetragenen Waarenzeichen aber sehr erhebliche Nachteile entstehen können, so macht die Handels- und Gewerbebekammer

Plau-
rium
mer
mehr
die
sehr
wäh
jout
nenn
nähe
viele
Wie
hätte
An
die
puge
Bei
her
er
seine
mit
auch
vor
fer
und
je
geh
nicht
nur
nicht
Zeit
wird
find
und
Dir
den
weil
hier
ling
ihm
dem
ten,
mid
sch
Bra
füge
von
eine
fein
rig
des
Ges
er
mit
tritt
von
Ma
stalt
ber
entg
har
eind
an
erin
den
den
von
also
an
w
pa
gut
ver
dur
im
Uel
wu
dru
lier
ster
Ihr
sie
leht
Sie
Bli
des
bei

Blauen auf Veranlassung des königlichen Ministeriums des Innern die beteiligten Kreise ihres Kammerbezirks zur Wahrung ihrer Interessen auf die mehrgedachte Vorschrift hiermit aufmerksam.

— Von der böhmischen Grenze. Während die Bijouteriewaarenfabrikation in Böhmen jetzt noch sehr darniederliegt und trotz des nahen Sommers, während dessen in den böhmischen Bädern die Bijouterien in großer Menge gekauft werden, noch keine nennenswerthen Aufträge vorliegen, scheint die Perl-näherei wieder flott zu gehen. Im Riesengebirge sind viele weibliche Arbeitskräfte in dieser Industrie thätig. Wie die „Saxler Jg.“ meldet, sind die Druckhütten im Gebirge so flott beschäftigt, daß sie den Anforderungen kaum genügen können. Die Mode, die Damenkleider durch aufgenähten Schmelz aufzuputzen, scheint also wieder Boden gewinnen zu wollen.

Eine Zeitungs-Announce.

Novelle von C. v. Hippé.
(Kontinuation.)

Der bevorstehende Ball sollte auch noch in anderer Weise den ersten Mißton zwischen ihm und Elfriede hervorrufen; ein entschiedener Gegner des Tanzes, den er geradezu als unmoralisch verdammt, suchte er seine Braut zu bestimmen, davon fern zu bleiben und mit Unmuth nahm er ihre Weigerung auf, wollte es auch nicht gelten lassen, daß sie dieselbe mit ihrer schon vor Wochen gegebenen festen Zusage motivirte.

Seine leicht erregbare Künstlernatur empfand in dieser Zurückweisung seines Wunsches eine tiefe Verletzung, und die Spannung seines Innern wurde immer größer, je näher der erwartete Tag heranrückte.

„Elfriede,“ bat er sie oft, „thue mir's zu Liebe, geh' nicht auf den Ball. Sieh', ich kann den Gedanken nicht ertragen, Dich in den Armen eines Andern, auch nur für Minuten, zu sehen. Du weißt, ich selber tanze nicht, das Leben und meine Studien haben mir keine Zeit zur Erlernung solchen Unsinns gelassen, und selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht thun; denn ich finde es geradezu unsittlich, sich mit fremden Frauen und Mädchen, die halb entblößt, im Kreise zu drehen!“

„Nun, Arthur,“ gab dann Elfriede zurück, „ich will Dir versprechen, mit keinem der Herren zu tanzen, außer den wenigen Pflichttänzen mit Herrn von Wehlen, Du weißt, dem Sohne des Gutsbesizers von Wehlen, der hier als Leutnant steht; er ist Papas ehemaliger Bögling und hängt immer noch mit treuer Ergebenheit an ihm, auch verkehrt er öfter bei uns und hat schon vor dem Ausrücken ins Manöver meine feste Zusage erhalten, die ich doch nun nicht zurücknehmen kann, ohne mich lächerlich zu machen.“

Der junge Mann mußte auf solche Erwiderung schweigen, und doch quälte ihn der Gedanke, daß seine Braut ihm mit dieser Weigerung bitteres Unrecht zufüge und er war fest entschlossen, sie um jeden Preis von jenem Ball fernzuhalten.

Es war wenige Tage vor dem ominösen Feste, an einem sonnigen Nachmittage, als Arthur an dem Bilde seiner Braut die letzten vollendenden Striche that. Eifrig arbeitend stand er vor der Staffelei, die Erregung des Schaffens und die Freude des Seligens hatten sein Gesicht leicht geröthet und mit leuchtenden Augen sah er von Zeit zu Zeit zu Elfriede hinüber, die am Fenster mit einer Haarbeit beschäftigt saß.

Da wurde ihr stilles Zusammensein durch den Eintritt des Dienstmädchens unterbrochen, die den Leutnant von Wehlen meldete, und fast unmittelbar hinter der Magd trat der Angemeldete ein, eine hohe schlanke Gestalt mit angenehmen, hübschen Zügen in der Uniform der Prinzregimentdragoonen.

Sich vor Elfriede verneigend, die ihm einige Schritte entgegengegangen, küßte er ehrerbietig ihre dargebotene Hand und, nachdem die junge Dame die beiden Herren einander vorgestellt, nahm der junge Offizier das Wort:

„Ich komme nur, mein Fräulein,“ wandte er sich an dieselbe, „um Sie an Ihr gütiges Versprechen zu erinnern, und komme schon heute, da ich in den folgenden Tagen wohl kaum Zeit finden dürfte, vorzusprechen; denn,“ legte er lächelnd hinzu, „ich bin leider auch einer von den vielgeplagten Festarrangeurs, meine Zeit ist also jetzt mehr als beschränkt. Sonst,“ wandte er sich an Arthur, der mit unfreundlicher Miene zugehört, „würde ich mir schon längst erlauben haben, dem Brautpaar meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen, am guten Willen hat es mir nicht gefehlt, aber kein Tag verging, an dem ich nicht in meinem guten Vorsatz durch tausend Hindernisse gestört worden wäre!“

Dann zu dem Bilde tretend, vor dem Arthur noch immer unbeweglich stand, fuhr er mit einem Laut der Ueberraschung zurück.

„Ah! In der That vortrefflich,“ bemerkte er bewundernd, „welche Ähnlichkeit, welche sprechender Ausdruck! Wie schade, daß wir so bald das Original verlieren sollen! Nun, Herr Gerlach, Sie werden uns wenigstens einigermaßen für den Verlust schadlos halten müssen, Ihr Fräulein Braut muß auf diesem letzten Ball, den sie bei uns mitmacht, die erste beim Kommen und die letzte beim Gehen sein. Für die nöthigen Tänzer lassen Sie mich nur sorgen,“ legte er mit einem freundlichen Blick auf Elfriede hinzu.

Mit steigendem Aerger hatte Arthur den Worten des Offiziers zugehört, ungeduldig zuckte er die Achseln bei der bedauernden Bemerkung desselben und empörrt,

daß jener das Kommen seiner Braut als so selbstverständlich annahm, ohne ihn selbst auch nur mit einem Wort um seine Zustimmung zu fragen, brach er plötzlich in hartem, entschiedenem Tone los:

„Meine Braut wird den Ball nicht besuchen, Herr Leutnant!“

„Arthur!“
Bleich vor Scham und Entrüstung stand Elfriede hoch aufgerichtet da, leise zuckten ihre Mundwinkel, als unterdrückte sie nur mit Gewalt die aufsteigenden Thränen, dann wandte sie sich an den jungen Offizier, der mit verlegenem Staunen bald den einen, bald die andere ansah, und mit fester und ruhiger Stimme sprach sie zu ihm:

„Ich werde kommen, Herr von Wehlen, und seien Sie überzeugt, daß ich, Ihrer freundlichen Aufforderung folgend, eine der ersten sein werde; auch mein Versprechen werde ich zu halten wissen, Sie sollen den ersten Walzer und den Kontre mit mir tanzen!“

Mit einer tiefen Verbeugung empfahl sich der Offizier, der ganze Auftritt war ihm mehr als peinlich, und die beiden Verlobten befanden sich wieder allein.

Elfriede war ans Fenster getreten, ihr tief verletzter Stolz machte sich in heißen Thränen Luft, die langsam aus ihren Augen herniederfielen.

Nach einer langen, erdrückenden Pause trat Arthur an sie heran.

„Hast Du mir nichts zu sagen, Elfriede?“ begann er zögernd.

„Nichts, Arthur,“ entgegnete sie bebend, „nichts, als daß ich glaube, wir haben uns beide in einander geirrt; ich bin nicht gewohnt, mich als Sklavin behandeln zu lassen, wenn Du das jetzt schon wagst, welche Zukunft öffnest sich mir dann als Deiner Frau? Nein, nein, es kann nicht sein,“ setzte sie leise zu sich selbst hinzu.

„Ist das Dein letztes Wort, Elfriede?“ klang die Stimme Arthurs. „Wilst Du nicht erst prüfen, ob ich wirklich so sehr im Unrecht bin? Bleibe von dem Ball weg,“ bat er weicher werdend, „und laß uns vergessen, was geschehen, ich will —“

„Vergessen kann ich nicht,“ unterbrach sie ihn, „vielleicht vergeben, wenn sich meine Empörung gelegt; doch lassen wir das, Arthur, geh' für heute, laß mich allein, ich muß Ruhe haben, um mit mir klar zu werden, morgen können wir das Weitere überlegen!“

„Das Weitere?“ fragte er erregt. „Du schickst mich von Dir wie einen ungezogenen Knaben und bleibst bei Deinem alten Entschlusse? Nun gut, Elfriede,“ stieß er leidenschaftlich hervor, „ich gehe, aber für immer, Du kannst dann mit Deinem Herrn Leutnant tanzen und fröhlich sein; ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen! Gott beschütze Dich!“

Mit stürmischer Eile hatte er seinen Hut ergriffen, zitternd vor Schmerz und Wuth riß er die Thür auf, dieselbe schloß sich hinter ihm und fruchtlos verhallte der Angstschrei Elfriedens, die, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, laut schluchzend auf einen Stuhl sank.

„Arthur, Arthur, o, Mutter, Mutter,“ klang es leise wimmernd aus ihrem Herzen, dann ward es still im Zimmer, die letzten Strahlen der unterstinkenden Sonne huschten schüchtern über die schmerzgebrochene Mädchengestalt und von draußen klang das Abendbläuten herein, dumpf und traurig, wie die verhallende Stimme ersterbender Glöckchen.

In einem Café der kunstsinigen Hauptstadt Bayerns saß an einem regnerischen Nachmittage des Monats December ein junger Mann und las anscheinend eifrig die Zeitung. Das lange, dunkle Haar, welches ein hübsches, nur etwas blaßes Gesicht umrahmte, sowie der neben ihm liegende große Hut, überhaupt der ganze Anzug verriethen den Künstler. Von Zeit zu Zeit sah er von seiner Lektüre auf und durch die großen Spiegelscheiben des Etablissements hinaus auf die Straße, die trotz des mit Schnee und Regen vermischten Sturmes von hin- und herwogenden Menschenmassen bedeckt war. Es war ja Weihnachten vor der Thür und die Glücklichen, die dort ihre Einkäufe zu dem frohen Feste machten, konnten nicht auf das Wetter warten, das bei stetem Regen die Tiefesebenen München zu einem äußerst ungemüthlichen Aufenthalt macht.

Der junge Künstler dort im Café — wir kennen ihn, es ist Arthur Gerlach — sah in trübe Gedanken versunken auf die draußen vorüberziehende Menge und leise aufseufzend ließ er das Blatt in seiner Hand sinken; die Freude auf den Gesichtern der fremden Leute that ihm weh, sie alle hatten ihre Lieben zu beschenken und waren von jener Seite einer Aufmerksamkeit und Ueber-raschung gewiß, sie alle hatten ein frohes, heiteres Fest zu erwarten; Lichterglanz und Lannenduft, o, wie lange hatte er sich schon danach gesehnt, im Kreise der Seinen beides genießen zu können, und nun?

Ein bitteres Lächeln umspielte seinen Mund, er war wieder allein in der fremden Welt, allein und verlassen, vereinsamter denn je!

An jenem verhängnisvollen Tage, an dem ihn sein maßloser Ungestüm, seine rücksichtslose Festigkeit von der Braut gerissen, war er ohne weitere Erklärung für seine betrübten Eltern von L. abgereist, zweek- und ziellos, bis er nach längerem Kreuz- und Querfahrten sich nach der Hauptstadt Bayerns wandte, unter deren reichen Kunstschätzen er seinen Schmerz und Kummer vergessen zu können glaubte.

Ruhelos strich er den ganzen Tag durch die zahlreichen Museen und Kunstsammlungen Münchens, doch überall hin verfolgte ihn das liebliche Bild Elfriedens; er mußte an sie denken, ob er allein, ob im Trubel der Menge, der neue Morgen weckte die Erinnerung an sie in neuer, glühender Frische, und versuchte er, Stift und Pinsel zur Hand zu nehmen, so waren es ihre Züge, die immer und immer wieder auf dem Papier und auf der Leinwand ihm entgegenleuchteten.

Vergebens rief er seinen gekränkten Stolz, sein verletztes Gefühl zu Hilfe, die holde, anmuthige Mädchen-erscheinung ließ nur die Sehnsucht in seinem Herzen einen dauernden Platz finden, und leise klang es oft darin, wie eine vorwurfsvolle Frage:

„Hast Du auch wirklich so ganz recht gehandelt an ihr? Triffst Dich selber gar keine Schuld?“
(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der Roman eines Kindes. In der V.ichen höheren Töchter Schule in Berlin that sich im vergangenen Jahre eine Schülerin ganz besonders hervor durch Aufmerksamkeiten, welche sie ihren Lehrerinnen mit Regelmäßigkeit zu erweisen pflegte. Allwöchentlich zwei Mal kam die kleine elfjährige K., Tochter des wohlthätigen Hutmakers K. in der Invalidenstraße, mit einem prächtigen Blumenstrauß zur Schule und überreichte ihn einer der Lehrerinnen der Vorbereitungs Klasse, welche sie besuchte. Ganz besonders schien sich das Kind zur Lehrerin Frä. W. hingezogen zu fühlen; für sie hatte sie immer die schönsten Blumen. Als Frä. W., über die immer häufiger werdenden Spenden nachdenklich geworden, das Kind befragte, wie es denn zu den Blumen käme, ob sie aus dem Garten der Eltern stammten, gab die Kleine die Erklärung ab, ein Gärtner in der Nachbarschaft sei ihrem Vater vielen Dank schuldig und bringe immer die Bouquets ihrer Mutter. Die Mutter überlasse ihr die Blumen und sie wisse nichts Besseres damit anzufangen, als ihrer lieben Lehrerin eine kleine Freude zu bereiten. Diese Erklärung klang sehr glaubwürdig. Der Sommer ging vorüber, der Herbst kam ins Land und die kleine K. brachte nach wie vor ihre Blumen mit zur Schule; die schönsten erhielt Frä. W. So war es Winter geworden, Weihnachts rücte immer näher und, wie um ihre geliebte Lehrerin schon vor dem Feste zu beschenken, kam die kleine K. an einem Tage der dritten Decemberwoche mit zwei prächtigen Bouquets, das eine aus Rosen, das andere aus Kamelien gewunden, zur Schule und wollte sie Frä. W. überreichen. Die Lehrerin, den Werth dieser Bouquets erkennend, verweigerte die Annahme und entschloß sich, nachdem sie mit ihren Colleginnen Rücksprache genommen, bei den Eltern der kleinen K. direkt Nachfrage über den Ursprung der Blumenspenden zu halten. Der Vater des Frä. W., ein verbiederter alter Beamter der Hamburger Eisenbahn, ging am 18. December v. J. zum Vater der kleinen K. und setzte ihm in schonender Weise den Sachverhalt auseinander, da schließlich die Vermuthung, die Sache ginge nicht mit rechten Dingen zu, nicht ausgeschlossen war. Herr K. berieth sich mit seiner Frau, die kleine K. wurde zur Rede gestellt, verweigerte aber jede Auskunft. Nun beschloß Frau K., selbst die Schulvorsteherin zu besuchen und nähere Details über die von ihrem Kinde gemachten Blumenspenden einzuziehen. Am 19. December Nachmittags machte sich Frau K. auf den Weg, um den erwähnten Gang zu thun. Die kleine K. spielte gerade mit anderen Kindern in einem hinter dem Laden ihres Vaters gelegenen Wohnraume. Plötzlich sagte sie zu ihren Gespielinnen, „ich muß nur einen Augenblick weggehen, ich bin gleich wieder da,“ verließ durch eine Hintertür das Haus und — kam nicht wieder. Einige Tage später führte der Polizeibericht ein Kind, das mit dunklem Röckchen u. bekleidet war, als vermisst auf. Am letzten Sonnabend Mittag wurde die Leiche eines mit dunklem Röckchen bekleideten Kindes aus dem Humboldthafen herausgeholt und als die der seit dem 19. December vermissten kleinen K. re-cognoscirt. — Aus Furcht vor Strafe war die Kleine jedenfalls freiwillig in den Tod gegangen; vielleicht auch aus Scham darüber, daß sie vor ihrer geliebten Lehrerin als kleine Diebin hätte dastehen müssen; denn leider muß man die einzige Erklärung für die Blumenspenden darin suchen, daß die Kleine regelmäßig das Geld hierfür der Kassenkasse ihres Vaters entnahm. Den unglücklichen Eltern wird Niemand das tiefste Beileid versagen, aber auch des armen Kindes kann man nur mit Wehmuth gedenken!

— Ein ungarischer Taschendieb wurde vor einigen Tagen Abends in der Garberobe des Berliner Opernhäuses von dem diensthabenden Criminal-schutzmann dabei ergriffen, als er im Begriff war, einem Herrn Uhr und Kette zu entwenden. F. gehört zu denjenigen zahlreichen ungarischen Taschendieben, welche Deutschland nur in der Absicht bereisen, um in den ersten Theatern und sonstigen feinen Vergnügungsorten, in der Reichsbank und den sehr frequenten Privatbanken, sowie in Eisenbahn-Coupe's und bei Handelsmessen Brieftaschen und Uhren zu stehlen. Die Abfassung eines dieser Diebe namentlich in den Theatern und feineren Etablissements erfordert eine hohe Gewandtheit der Polizeibeamten, da

sie gewöhnlich die vornehmeren Plätze einnehmen und in ihrem Auftreten den feinen Mann zu zeigen wissen. Diese aus Budapest kommenden Taschendiebe sind meist gut situiert und zum Theil Besitzer großer in Pest betriebener Geschäfte und auch eigener Häuser. In ihrer Heimath betreiben sie selten ihr Diebesgewerbe. Die ungarischen Polizeibehörden sind daher meistens nicht in der Lage, gegen diese im Auslande arbeitenden ungarischen Diebe einzuschreiten und sie unschädlich zu machen. Die Polizeidirection zu Pest hat aber während der letzten Jahre sich angelegen sein lassen, die Persönlichkeiten der „internationalen“ Taschendiebe aus Ungarn festzustellen, und es sind jetzt von dieser Behörde der hiesigen Criminalpolizei einige dreißig Photographien derartiger Taschendiebe zugegangen. Wie gefährlich diese Diebe den Besuchern feinerer Etablissements werden, ergiebt sich eclatant daraus, daß im Winter 1883/84 einer derselben die Summe von ca. 10,000 Mk. durch Diebstähle in hiesigen Theatern und Vergnügungsorten zusammengebracht hat. — Ein Theil dieser Diebesgesellschaft pflegt namentlich zur Meßzeit in den Eisenbahnzügen, welche von den Meßstädten abgehen resp. in dieselben einlaufen, in folgender Weise zu stehlen: Eine zu diesem Zweck engagirte Frauensperson, ihrem Aeußeren nach zur besseren Gesellschaft gehörig, lassen

sie in ein theilweise bereits besetztes Coupé II. Klasse einsteigen, welche Schachteln, Paquete und sonstige Handgepäckstücke in die über den Köpfen der Passagiere an den Coupé-Wänden befestigten Netze legen muß. Während das Frauenzimmer damit beschäftigt ist, steigen ihre Genossen — meistens operiren 2 bis 3 Diebe zusammen — gleichfalls in das Coupé, woselbst sie sofort ausrufen: „Wir fahren ja I. Klasse.“ Nunmehr greift die Frauensperson und ihre Genossen nach den Gepäckstücken im Netz, und während die anderen im Coupé befindlichen Passagiere unwillkürlich in die Höhe nach ihrem Handgepäck sehen, um unliebsame Verwechselungen zu verhüten, verübt einer der Bande, dessen Bewegungen von den Anderen gedeutet werden, die Taschendiebstähle, worauf die ganze Bande vom Bahnhof verschwindet. Zur Zeit der Ledermesse in Leipzig machen diese Gauner ihr Hauptgeschäft. Bei der Visitation der Kleider des im Opernhause festgenommenen Friedmann fand man bei ihm noch ein Billet des Schauspielhauses von demselben Abend; wahrscheinlich wollte er nach der Ausführung des Taschendiebstahls im Opernhause sich nach dem Schauspielhause begeben, um da weitere Taschendiebstähle auszuführen.

— Feiner Unterschied. Abo-Schätze: Mama, jetzt kann ich aber schon das ganze Abo auswendig.

Mama: Na, dann sag' es einmal an! Abo-Schätze: Welches Abo soll ich anfragen, das große oder das kleine?

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 18. bis mit 24. Februar 1885.

Geboren: 45) Dem Waldarbeiter Karl Gottlieb Weidert hier 1 Tochter. 46) Dem Vordruder Gustav Louis Gerhardt Hermann hier 1 Sohn. 47) Dem Maschinenflicker Louis Emil Schönlender hier 1 Sohn. 48) Dem Bäckermeister Ernst Julius Mühlberg hier 1 Tochter. 49) Dem Vordruder Friedrich Albrecht Baumann hier 1 Tochter. 50) Dem Bürstenmacher Franz Eduard Häder hier 1 Sohn. 51) Dem Weber Friedrich Louis Lang hier 1 Tochter. 52) Dem Bäckergehilfen Gustav Adolf Köstner hier 1 Sohn. 53) Der unverheh. Stickerin Emilie Wilhelmine Gläß hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 7) Der Maschinenflicker Ernst Louis Junk hier mit der Maschinengehilfin Olga Clara Weidlich hier.

Eheschließung: 4) Der Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Raubert hier mit der Näherin Albertine Punt hier. 5) Der Handarbeiter Adolf Emil Braun genannt Brymann hier mit der Maschinengehilfin Auguste Wilhelmine Krug hier.

Gestorben: 28) Des Rentamtsboten Moritz Meyer hier Sohn Gottfried Moritz, 9 Monate alt. 29) Die Wirthschafterin Karoline Friedrike ledige Tittel hier, 66 Jahre 3 Monate alt. 30) Des Schuhmachers Karl Richard Voigtmann hier Sohn Karl Richard, 6 Monate 2 Tage alt. 31) Christiane Wilhelmine Unger geb. Sandler, Ehefrau des Maurers Christian Friedrich Unger hier, 69 1/2 Jahre alt.

Zweites Abonnement-Concert

Montag, den 2. März 1885
im Saale des „Deutschen Hauses“.

VANILLIN

der Riechstoff der Vanille, zum Backen und Kochen fertig verrieben. Köstlicher Zusatz zu Thee, Kaffee, Milch, Cacao. Feiner, billiger, bequemer wie Vanille-Schoten. Kochrecepte zu Crèmes, Chaudeau, dem verschiedensten Backwerk gratis! **Haarmann's Patent.** Zu haben à Packet 25 Pf. bei

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Geübte Sticker

und Fädlerinnen werden bei höchsten Löhnen und feiner Arbeit sofort gesucht.

Mechanische
Bunt-Seiden-Stickerei
Kolbe & Franz,
A Dorf.

Arbeiterinnen,

welche auf **Perlspitzen** und ähnliche Perlartikel geübt sind, werden zur Uebernahme größerer Quantitäten gesucht. Offerten unter **U. 4448** an **Hudolf Woffe**, Frankfurt a. M.

Bahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestoßt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Judischen Extract**

befreitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Eine durchaus geübte Lambourirerin

auf **Schürzen** u. (freihändig) zu dauernder Arbeit bei gutem Lohn nach Leipzig gesucht. Adresse sub **F. F. 541** „Invalidendank“ Leipzig.

Gute Magdeb. Speise- Kartoffeln,

5 Liter 30 Pf., der Ctr. 3 M., verkauft **Heinr. Bauer** i. d. Rehme.

Ein guter Handwagen

und ein Karren sind zu verkaufen. **Grotto-Strasse Nr. 76.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65, 20 Pf.

Mehrere Bonnazmaschinen

der Berliner Stic-Maschinen-Fabrik, fast neu, sind zu verkaufen. Reflectanten bitten man ihre Adresse niederzulegen sub **G. T. 1336** im „Invalidendank“ Chemnitz.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit **wirkl. Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen und Passen**. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wasche eingehen, sollte man den Versuch mit **Mey's Stoffkragen** schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau d. Halsweite resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — **Weniger als 1 Dtd.** per Façon wird nicht abgegeben.

Für **Knaben** giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Eibenstock

bei **F. A. R. Müller, Buchhändler,**

G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt

und vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich**, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Ein Vordruder, der auch **lonenstechen** gut bewandert ist, sucht sofort Arbeit. Wer? sagt d. Exped. d. Bl.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hannebohn.**

Einen guten kräftigen Mittagstisch

im Abonnement zu 60 Pf., 1 Mark u. 1 Mark 25 Pf. empfiehlt

A. Balthasar.

Blutstein (Glasopf) in möglichst großen Stücken kauft die **Schmirgelwaaren-Fabrik** in Reustädtel.

Heute, Donnerstag:

Kreuzbruder-Abend.

Donnerstag, 26. Febr., Abds. 8 Uhr:

Grosses Extra-Militär-Concert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. 9. Instr.-Reg. Nr. 133 in Zwickau unter Leitung des Musikdir. **Hrn. M. Eilenberg.**

PROGRAMM.

- | | |
|--|--|
| I. Theil: | II. Theil: |
| 1) Mein Deutschland hoch! Marsch von M. Eilenberg. | 6) Ouverture z. Op. „Maritana“ v. Wallace. |
| 2) Ouverture z. Op. „Mignon“ von Thomas. | 7) Osterhymne a. d. 16. Jahrhundert von Taubert. |
| 3) Lagunen-Walzer a. d. Op. „Eine Nacht in Venedig“ von Strauß. | 8) Frohe Ländler, Solo f. 2 Piccoloflöten , vorgetragen von den Herren Vippold u. Mehlberg , von Weiß. |
| 4) Traum der Dennerin , Opelle für 2 Violinen, vorgetragen v. d. Herren Haube u. Deber , von Sabitzky. | 9) Aufforderung zum Tanz , Rondo von E. W. v. Weber . |
| 5) Fantasie a. d. Oper „Lohengrin“ von Wagner. | 10) Humoristische Studien , großes Potpourri von Eilenberg . |

Nach dem Concert BALL.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **Albin Eberwein** und im „Feldschlösschen“ à 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.

(nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.)

Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf.

aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1890/91.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Wäsche- und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum Waschen harter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.

Im Detail offerirt: **Prima-Seife** 50 Pf., **Harzseife** I. Qual. 40 Pfg., **Elainseife** 33 Pfg. per Pfund.

Eibenstock **C. W. Friedrich.**

do. **H. Klemm.**

Schönheide **Apoth. Arno Schulze.**

Im Nachstehenden verweisen wir auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des Herrn **Franz Otto** aus Berlin, Bülowstraße 83. Sein Heilverfahren hat, wie viele Aeltere beweisen, sich bereits große und allseitige Anerkennung erworben und ist das Heilverfahren nicht mit den jetzt so vielfach vorkommenden werthlosen Anpreisungen zu verwechseln.